

Lenz, Jakob Michael Reinhold: Ein parenthirsisch Lied möcht ich itzt singen (1

1 Ein parenthirsisch Lied möcht ich itzt singen,
2 Ein mächtig, ein allmächtig Lied,
3 Das Sonn und Mond vom Himmel zieht
4 Und dem die Stern' entgegen springen.
5 Hoch zum Olymp möcht ich mit federlosen Schwingen,
6 Ein deutscher Ikar, dringen:
7 Allein das Wetter ist zu rauh
8 Und meine Muse, eine Frau,
9 Erfröre drüber braun und blau.
10 Baroc soll meine Leyer klingen,
11 Flugs reimen will ich, das heißt singen,
12 Flugs reimen, so wie der und der;
13 Das hebt bis an den großen Bär
14 Einst unsern Ruhm – und ist nicht schwer.
15 Ich der von allen guten Dingen
16 In meinem Leben dreymal schied,
17 Dem ehemals leichter als Ovid
18 Die Klagen von der Leber giengen,
19 Mir wird doch ein gereimtes Lied
20 So gut als dem und dem gelingen.
21 Fortuna! Göttin! großer Name!
22 Leichtfertige, vertrackte Dame,
23 Die oft die liebsten Buhler hörnt,
24 Von der durch dick und dünn zu schwimmen,
25 Die Sayten hoch und tief zu stimmen
26 So mancher Dichter schon gelernt.
27 O glaube nicht, vom Guten oder Schlimmen
28 Wovon mich auch dein Arm entfernt,
29 Ich werde mich darunter krümmen.
30 Nein lachen, das hab ich gelernt,
31 Gelernt dir lachend ins Gesicht
32 Zu ruffen:
33 Nur eine kleine Sorge zieht

34 Wie Mittagswölkchen im Gemüth.
35 Ich würde mich auch am Cocyth,
36 Denk ich, mit Vater Orpheus faßen.
37 Ich würde selber in den Gaßen
38 Der Residenz des Pluto nicht
39 Mit traurigen hogarthischen Grimaßen
40 Bei seiner Fackeln dunklem Licht
41 Versteinert stehn, und wie ein Weib erblassen:
42 Nein Pluto ließ ich Pluto seyn,
43 Und leyerte wie Orpheus fein
44 Mich in den Tartarus hinein –
45 Doch – Freunde, Freunde zu verlassen,
46 Dazu war stets mein Muth zu klein.
47 Der Menschenfeind, die Last der Erde,
48 Aus Hochmut, oder auch aus Groll
49 Zu weise – oder auch zu toll,
50 Der werd ein Eremit – er werde!
51 Ich lobe mir mit seinen Mängeln
52 Das Mittelding von Vieh und Engeln,
53 Herrn Plato ungefedert Thier.
54 Das sieht mir gleich, das lob ich mir.
55 Ein andrer suche sich zu engeln,
56 Er werd ein Eremit, er zieh
57 Sich hin und her mit bloßem Knie
58 Auf Erbsen oder Neßelstengeln.
59 O wißet, er verliert doch nie
60 Mit Plato federlosem Vieh
61 Die angeborne Sympathie.
62 In Stille läßt er seinem Magen
63 Geschenkte Speisen wohl behagen
64 Und seinem Schlund geschenkten Wein.
65 Laßt mit Agnesen ihn allein:
66 Was wird sein – ja wie geb ichs fein?
67 Was wird sein alter Adam sagen?
68 Ihr dürft nur den Fontaine fragen.

69 Nein, Menschen, Menschen spat und früh
70 Von meiner Farbe, meinen Mienen,
71 Von meiner Physiognomie,
72 Die will ich um mich haben, ihnen
73 Mit allen meinen Kräften dienen;
74 Sie dulden mich, ich dulde sie.
75 Ihr, die ihr ohne mich zu kennen,
76 Mich würdigt Euren Freund zu nennen,
77 Ist Eure Wahl auch lobesan?
78 Gut ist mein Herz, schwach meine Kenntniß,
79 Ich thu euch ehrlich ein Geständniß,
80 Das nie ein Deutscher noch gethan.
81 Ihr habt und werdet dulden müssen,
82 Die Freundschaft ist Gutherzigkeit;
83 Sie wirft dem Nackenden ein Kleid,
84 Gefällt er ihr, auch allenfalls
85 Ein Dutzend Kleider an den Hals:
86 Sie trügt sich gern in ihren Schlüssen.
87 Nennt unser eingeschränktes Wißen
88 Zu vorschnell oft Gelehrsamkeit,
89 Und unser ehrliches Gewißen
90 Das nennet sie Bescheidenheit.
91 Ich fühle mich und bitte schüchtern
92 Auch noch entfernt um Eure Gunst.
93 Ich las euch etwas von der Kunst
94 Und vom Genie und von den Dichtern.
95 Ich folgte nicht den Mode Richtern
96 Mit Wohlgelahrten Angesichtern,
97 Von Dunst berauscht, von Wahrheit nüchtern.
98 Sie lieben ihren blauen Dunst
99 Doch uns, die frey zu fühlen wagen,
100 Und was sie fühlen, auch frey sagen,
101 Gefällt die Frau Mama Natur
102 In ihrer
103 Es blüht und glänzt auf ihrer Spur

104 Von Blumen eine ganze Flur,
105 Und tausend holde Stimmen klagen
106 Und scherzen auf einmahl, wenn sie den Göttermund
107 Eröffnet: unser Herz wird wund,
108 Und unser Puls fängt anders an zu schlagen.
109 Schrieb ich vielleicht mir nicht zum Ruhme,
110 So denkt sein Schicksal traf ihn hart:
111 Er blühte noch, als seine Blume
112 Von einem Blitz getroffen ward.
113 Sie senkte tief die blaßen Wangen
114 Und Himmelstropfen haben sich
115 Seither den Blättern angehangen,
116 Das denkt – und dann bedauert mich.
117 Ich kann aufs höchste doch nur lächeln,
118 Mit trüben Augen nur mich freun.
119 Mein Athem klagt, mein letztes Röcheln
120 Wird auch noch eine Klage seyn.
121 Wem unter Jünglingen und Schönen
122 Ich ohne meine Schuld mißfiel,
123 Der denk': Er spielt die letzten Scenen
124 Von einem frühen Trauerspiel.
125 Doch warum klag ich? sind die Rollen,
126 Die andre spielen, neidenswerth
127 Das Glücke, das wir suchen sollen,
128 Wird auf dem Schauplatz nicht gewährt.
129 Und selber auf dem Schauplatz weinen
130 Ist edler, als wie Arlekin
131 Im bunten Wämmschen zu erscheinen:
132 Er lacht – und man belachtet ihn.
133 Ich merk, ich werde zu geschwätzig;
134 Auch dieses werdt ihr mir verzeyhn.
135 Mein großes Lied wird untersätzig,
136 Es wird zu breit und bleibt doch klein.
137 Das ist mein Looß. Den Wuchs vom Manne
138 Versagte mir bisher das Glück,

139 Und nahm ich zu um eine Spanne,
140 So blieb ich klein – und wurde dick.
141 Obschon aus Leichtsinn und aus Wehmuth
142 Mama Natur mein Wesen schmolz,
143 So hab ich doch bey aller Demuth
144 Ich muß es euch gestehn, noch einen seltnen Stolz.
145 Nun rathet – mags Oedipus rathen.
146 Ich bin nicht stolz auf Heldenthaten
147 Und auf Gelehrsamkeit – das wär ein feiner Scherz!
148 Von einer Nation, die an dem
149 Wenns lange währt, wird bersten müssen,
150 Was meynt ihr wohl, wie viel ein stolzer Mann
151 Da wissen muß, bevor er bersten kann?
152 Stolz bin ich auch nicht auf mein Herz,
153 Zufrieden bin ich wohl, allein sein tiefster Schmerz
154 Macht mich zuweilen stumm und sauer
155 Und unumgänglich wie den Bauer:
156 Stolz bin ich – auf den zehnten Merz.
157 Mit diesem Tag, ihr lieben Christen,
158 Darf ich mich doch wohlweidlich brüsten.
159 Er ist, daß ich so sagen mag,
160 (vergebt es mir!) Mein Namenstag.
161 Schon bey der Fibel und bey dem Donat
162 Ergötzt' ich mich an diesem Monath,
163 In den in unsre liebe Welt
164 Der rosenrothe Frühling fällt.
165 Der Merz ist kühl, doch ist er freundlich,
166 Von Winden rauh, doch niemals feindlich,
167 Sie fahren, wenn ich recht davon berichtet bin,
168 Am Himmel reinigend, am Boden schmeichelnd hin.
169 Die jungen Knospen zu erquicken
170 Läßt sich bisweilen auch die Sonn entwölket blicken
171 Mit einem schönen Eigensinn.
172 Was dieses Gleichniß hier bedeute,
173 Das rathet auf – das rathet auf!

174 Kurz unter uns, ihr lieben Leute,
175 So wie der Merz, so bis auf heute
176 War auch mein kleiner Lebenslauf.

(Textopus: Ein parenthirsisch Lied möcht ich itzt singen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems>)